

Franckesche Stiftungen zu Halle

Ermahnungs-Schreiben An Die zerstreueten Pfälzter und übrige Teutsche, in Pensylvanien, New-York, Carolina, und andern Americanischen Provinzien

Böhm, Anton Wilhelm

Londen, gedruckt im Jahr 1710

VD18 13125133

Abschnitt

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-195461



In der Liebe

J E S U

Sehr wehrte Freunde.

Nachdem ihr hin und her
in denen Americanischen
Ländern zerstreuet / und
von eurem Lande und Landes-
leuten entfernet worden; habe
ichs für gut angesehen / euch ein
Wort der Ermahnung auß
wohlmeynender Liebe zu schrei-
ben. Die ersten funfzig welche
im verwichenen 1708ten Jahre
auß Teutschland zu uns nach
England kamen / und von hier
A fer-

ferner nach West=Indien ab=
 schiffeten / habe ich auch nach
 dem äussern Menschen Kennen
 gelernet / und damals Gelegen=
 heit gehabt / ihnen nach mei=
 nem geringen Vermögen zu
 Förderung ihrer Reise eine
 Hand zu biethen. Die Umb=
 stände der übrigen / die in die=
 sem lauffenden 1710ten Jahre
 in grosser Menge nach West=
 Indien gefolget sind / sind
 mir auch nicht unbekant blie=
 ben; ob ich zwar wegen meiner
 Abwesenheit ihnen auf eine
 thätige weise weder dienen / noch
 sonst einige sonderliche Hand=
 reichung thun können.

Vnterdeß gehet an euch bey=
 derseits dieser einfältige schrift=
 liche zuspruch / der die Sum=
 me dessen in sich fasset / was
 euch auch vordem bey eurer
 Durchreise hier mündlich ver=
 kun=

kündiget worden. Ein solcher wohlgemeynter Zuspruch wird dann desto eher Eingang bey euch finden / je mehr es euch an Zeugnissen der Wahrheit / und andern ordentlichem Unterzicht bey euren zerstreuten Umständen noch fehlet. Offte pfleget der Mangel des Wortes einen desto grössern Hunger nach dem Worte zu erwecken: Da denjenigen die es täglich hören können / vor dem Worte / als einer losen Speise leicht zu eckeln beginnt / und daher selbiges mehr aus blosser Gewohnheit / als hertzlicher Begierde ihre Seelen dadurch zu erbauen / anhören. Solte aber das innere Gnaden-leben nicht ebenso begierig seyn nach geistlicher Nahrung / als das natürliche Leben ist nach äusserlicher und irdischer Speise? Indem ja

jenes nicht minder ein Leben ist
als dieses / aber mit geistlicher
Speise ernehret werden will / weil
es auß dem Geiste gebohren ist.
Wer nur dahin trachtet / daß
der neue Mensch bey Krafft
und Gesundheit erhalten werde /
der wird bey sich fühlen / wie
die Begierde desselben in das
Wort des Evangelii / und in
Christum / der dessen Kern ist /
beständig eindringe / umb da-
durch ernehret / und mit Macht
gestärket zu werden. Bey
welchem aber diese Begierde und
Liebe zum Worte des Herrn
erlischet / oder doch schwach
wird / bey dem muß auch das in-
nere Gnaden-leben oder das neue
Wesen des Geistes auch sehr
schwach und seinem Ende nahe
seyn.

Ich

Ich weiß geliebte Freunde /
 daß etliche aufgeweckte Seelen
 unter euch seyn. Von diesen
 heisset uns die Liebe hoffen / daß
 sie durch ihre bisherige Prü-
 fungen / Leiden / Ungemach und
 andere Zufälle / die eine so
 mühsame Reise zu begleiten
 pflegen / noch ferner aufge-
 wecket seyn. Denn solche haben
 mit Fleiß dahin zu sehen / daß
 sie ihre bisherige Führung ihnen
 recht zu Nutz machen / und sel-
 bige zu ihrem geistlichen Wachst-
 hum sorgfältig anwenden. Der
 natürliche Mensch erkennet we-
 der sich selbst / noch die besondere
 Vorsehung / womit der Herr über
 seine Kinder waltet; daher ver-
 lieret er das beste / nemlich den
 geistlichen Segen / so er drauß
 schöpfen sollte. Er hängt sich bald
 an diese / bald an jene Creatur /
 und schreibt derselben sein Glück
 oder

oder Unglück zu. Er meynet/ es
 komme von ungefehr was ihm
 begegnet. Gewinnet er etwas
 in der Welt / und gellinget ihm
 sein Werck / so muß es sein
 Fleiß / Verstand und seiner
 Hände Arbeit seyn / so ihm
 dieses zu wege gebracht hat.
 Findet er aber nicht / was er
 nach dem Fleische suchet / so
 quälet er sich in sich selbst; o=
 der gibt die Schuld / daß es
 ihm so gehet / andern Menschen:
 Daher bleibt er bey seinem
 Kummer ohn allen göttlichen
 Trost / Liecht und Erquickung.
 Er hat keine Liebe zum Schöpf=
 fer / die ihn lehrte / die Ruthe
 küssen und Besserung zu sagen.
 Er hat auch kein Liecht / wobey er
 die verborgene Hand des Herrn
 erkennen / und sich darüber freuen
 könne: Derowegen versincket er
 endlich im Elend; weil er ohne
 Gott / ohne Vorsehung / ohne Got=
 tes

tes Licht und Liebe/ welche allein
das Leiden dieser Zeit versüssen
und erleichtern kan/ dahinlebet.

Hingegen hat derjenige der
den Herzen fürchtet/ und zu sei-
nem Volck gehöret/ einen gantz
andern Sinn. Er hat Acht auf
alle Wege Gottes/ und erweget
alle Tustapfen seiner Vorse-
hung. Er bleibet nicht im äus-
sern Vorhofe dieser und jener
zufälle stehen/ sondern trägt
alles in das Heiligthum/ umb
es lauterlich vor dem Herzen
prüfen zu können. Was ihm
äusserlich begegnet/ sihet er
als einen Schlüssel an/ wodurch
sein innerer Grund ihm völli-
ger solle eröffnet/ und zu erkenn-
en gegeben werden: Er besihet
alles im göttlichen Lichte: Er
mercket woran er noch hange;
was unlautere Absichten er noch
hege? Er prüfet die mancher-
ley

ley Verstellungen seiner irdi-
 schen Vernunft/ die den Schein
 des Guten oft annimmt/ aber
 ein heimlich Schalecks-Auge hat/
 womit sie sich selbst suchet. Ein
 solcher dencket nach und redet
 mit seinem Gemüthe: Wa-
 rum begegnet mir dieses?
 Was suchet der Herr hierun-
 ter? Sollte ich nicht zurück
 sehen, und meine vorigen Wege
 mir ernstlich vorstellen, und,
 wo ich meine Fehler erblicke,
 sie so fort zu verleugnen
 trachten? Durch diese und der-
 gleichen unparteyische Oberle-
 gungen kommt der Mensch zum
 rechten Grunde: Er wird mit sich
 selbst bekant: Er mercket die
 mancherley Umb- und Neben-
 wege seines betrieglichen Her-
 zens. Wenn er zu solcher Ge-
 wissens-Prüfung nicht seine
 eigene Vernunft/ sondern das
 scharffe

scharffe und alles biß auf den Grund entscheidende Wort (Heb. IV. 12.) zum Richter nimmt/ so wird er mit der zeit sich selbst und alle seine Wege recht kennen lernen/ und hiedurch den ersten Stein zu einer rechtschaffenen Befehrung legen.

Was hier gesagt wird

Wehrte Freunde! Kan euch zu einer gesegneten Betrachtung Anleitung geben. Ihr habt ausser zweiffel seiter eurem ersten Außgange auß Teutschland manche Erfahrung im Innern und äussern gehabt. Habt ihr aber allemal recht drauff gemercket? und wenn ihr drauff gemercket gehabt/ habt ihr selbige euch rechtschaffen zu Nutz gemacht/ also/ daß sich die Krafft durch euer gantzes Leben ergossen und außgebreitet hätte?

Wenn ihr zurück an euer Ba-

terland gedenccket / da ihr theils
 durch Krieg und Verherungen
 umb das eure gebracht; theils
 durch unbarmhertzige Auflagen
 eurer eigenen Obrigkeit erschöpf-
 fet und verarmet seyd; so habt
 ihr ja wohl zu erwegen / ob ihr
 euch diese Gerichte zu einer nä-
 hern zukehr zu Gott habt die-
 nen lassen? Ob ihr eure von
 vielen Jahren her gehäuſſte
 Sünden / wodurch die Gerichte
 gereitzet worden / darunter er-
 kennen gelernt? Ob ihr die
 Sicherheit des Fleisches / darin
 wir alle von Natur stecken / den
 Mißbrauch der Creatur / den
 Stoltz und übermuht / den wir
 bey so genanten guten Tagen zu
 treiben pflegen / sampt andern
 damit verknüpfften Sünden nun
 tieffer habt eingesehen und be-
 reuet? Ferner: Wie ihr in-
 sonderheit die erfolgten Straff-
 ge=

gerichte: habt angesehen? Ob ihr auch denselben vor der zeit entlauffen seyd? Ob ihr euch durch Unglauben in Ungedult / Murzen oder Kleinmüthigkeit / wie insgemeyn geschicht / habt hinreißen lassen? Ob ihr euch darunter habt demüthigen und zu Gebeth und Flehen ermuntern lassen? Ob ihr das falsche und Heuchel-Christenthum dadurch habt erkennen gelernet; welches zwar bey guten Tagen lauter Trost und Seligkeit verspricht / aber auf einmal zu boden fället / wenn die Wellen der Trübsal drauf zuschlagen?

Und wie stehet es mit der Hoffnung / auf welche sich ein geistlicher Pilgrim als einen sichern Stab / lehnen soll? Der Apostel redet von einer lebendigen Hoffnung, (1 Pet. I. 2.) als einer seligen Frucht der Wiedergeburt.

buhrt. Wie habt ihr selbige
geübt unter dem Leiden? Ist sie
euch ein Ancker gewesen / den
ihr durch alle Wellen der Trüb-
sal in das Hertz der Liebe Got-
tes habt versencket / und euer
Gemüth dadurch zu Frieden
gestellt? Habt ihr Gott für
zugesandte Heymsuchung ge-
dancket? Etliche dancken zwar
dem Herrn / wenn das Leiden
vorbey ist; aber wie wenige
dancken ihm mitten in dem
Leiden; Vnd die ihm noch nach
dem Leiden dancken / dancken
ihm mehr für Hinwegnehmung
der Gerichte / als die Heymsu-
chung der Gnade / die der Herr
unter den Gerichten an sie er-
gehen lassen.

Diese und dergleichen Bez-
trachtungen können euch zu
gründlicher Einsicht eurer vor-
igen Wege Anlaß geben / wenn
es

es euch anders ein redlicher
Ernst ist / euch selbst / und euren
Wandel recht kennen zu lernen.

Ihr wisset / wie es euch in
England ferner gangen sey.
Soll es euch aber zum Segen
angedeien / so müßet ihr selbi-
ges abermal in das Heiligthum
bringen / und mercken / was der
Herr / der der Menschen Hert-
zen in seiner Hand hat / darun-
ter gesucht habe. Im An-
fang ehe eure Zahl zu sehr an-
wuchs / und der Zusammenlauff
zu groß wurde / hatten die En-
gelländer eine sehr gute Mey-
nung von euch / die aber hernach
ein wenig gemindert wurde. Es
haben mir etliche bezeuget / mit
was Vergnügen sie zugehöret /
wenn ihr unter denen euch an-
gewiesenen Gezelten geistliche
Lieder gesungen / und dabey
christlichen Ernst und Andacht
bli-

blicken lassen. Hin und her wurden der Menschen Hertzen aufgeschlossen / euch mit thätiger Liebe an die Hand zugehen / und Mittheiden mit eurem Zustande zu haben.

Ihro Majestät unsere allergnädigste Königin gab allen ihren Unterthanen ein herrlich Exempel einer ausfließenden Liebe und Erbarmung; indem Sie aus Ihrem Schatz wichtige Summen zu eurer Verpflegung auszahlen ließ. Sie bewies damit / daß das königliche Gesetz der Liebe weiter als das Vaterland gehe / und sich auch über die erstrecke / die eben nicht eigentliche Unterthanen / oder Landes-Kinder seyn. Ihre Mildigkeit war dermassen erweitert / daß Sie nebst der leiblichen / auch auf eure geistliche Wohlfarth ein Auge warff / und Befehl gab / daß

daß auf ihre Kosten eine Anzahl
 Bibeln, Neue Testamenter,
 nebst andern erbaulichen Büchern
 in Teutscher Sprache verschie-
 ben/ und unter euch vertheilet
 würden: Ja/ daß ein besonder
 Gebeth=buch zu desto brünstiger
 Erweckung der Andacht zusam-
 men getragen/ und auf eure
 Umstände insonderheit gerich-
 tet würde. Dieses werdet ihr/
 so bald es ausgefertigt/ zu em-
 pfangen haben: da unterdes die
 andern Bücher euren Händen
 hiemit überreicht werden/ in
 Hoffnung/ daß ihr dem Herrn/
 der die Hertzen der Könige und
 Königinnen lencket wohin er will/
 für solche Gnade dancken/ so-
 dann auch des Werck=zeuges so
 er hiezu gebrauchet/ in eurem
 Gebeth nicht vergessen wer-
 det.

Wo findet man zu dieser zeit
solche Könige und Königinnen/
die die leibliche/ fürnemlich a-
ber geistliche Wohlfarth ihrer ei-
genen Vnterthanen/ geschwei-
ge Frembder und Auslän-
der/ ihnen liessen angelegen
seyn? Die da Nachfrage thā-
ten/ ob ihre Leute mit der
Schrift und einigen andern
geistreichen Büchern versehen
wären/ und bey deren Erman-
gelung/ selbige denen Armen auf
obrigkeitliche Kosten reichen
liessen? In allen diesen Dingen
erkennet dann den Finger und
die Herzenslenckende Krafft
Gottes. Er gehet euch nach ü-
ber See und Land/ und verfolget
euch mit Güte und Barmher-
zigkeit; und zwar zu dem Ende/
daß ihr durch die Tustapfen sei-
ner Erbarmung/ die er allent-
halben hindrucket / zu ihm
selbst

selbst kommen / und seiner Liebe
genießen möchtet.

Wenn ich aber sage geliebte
Freunde / wie der Herr hie und
da euch Erbarmung finden las-
sen / so meyne damit nicht / als
ob ihr ohn alles Leiden / Ar-
muth und ander Ungemach ge-
wesen wäret. Ich will der ge-
meynen zufälle / die bey einer
so weitläufftigen Reise zu See
und Land sich ordentlicher weise
ereignen / nicht einmal geden-
cken. Ich weiß wohl / daß auch
hier in England viele ihr Leiden
gefunden haben; zumal da es
bis zu Anfang dieses 1710ten
Jahrs wehrete / ehe zu eurer
Abreise von London die nöthige
Anstalt gemacht / und doch die
Zahl der überkommenden zu vie-
ler Verwunderung noch täglich
vermehret wurde. Was an-
fangs gnug war / einer geringen
An-

Anzahl nothdürftigen Unterhalt zu schaffen / wolte nicht mehr zureichen / da die Menge des Volcks über zwölfftausend angewachsen / und nebst dem die Theurung des Brodts in diesem Jahr ungemeyn groß war.

Hiezu kamen die rauhen winter- tage / und der schlechte Schutz den ihr dawider hattet. Ich bin gewiß / daß viele dem Tode würden entrissen seyn / wenn zulängliche Mittel zu ihrer Pflege und Erhaltung wären vorhanden gewesen. Ihr wißet / was für ein Riß unter euren zarten Kindern gemacht worden: Doch sind diese vielleicht die reiffesten Garben gewesen / die der Herr unter euch gefunden / und die er mitten im Winter in seine Scheune gesammlet / und dadurch für größern Ungewitter bewahret hat.

Nebst

un
ih
öf
be
sch
sta
di
H
th
un
ge
B
E
ri
de
sch
un
ei
fü
D
P
ei
A

Nebst dem ist mir auch nicht
 unbewußt / daß / ob schon viele
 ihre Hertzen in Liebe zu euch ge-
 öfnet / doch auch manche diesel-
 ben in Bitterkeit vor euch ver-
 schlossen haben. Diese haben an-
 statt mitleidiger Erbarmung /
 die das Hertz erweicht / und die
 Hand zu Liebes=wercken auf-
 thut / durch Zorn / Haß / Neid
 und Mißgunst / Seitz und Ei-
 gen=nutz und andere unlautere
 Begierden / sich verhärten lassen.
 Es war freylich nicht die behö-
 rige Lindigkeit bey allen / sampt
 der sanften Liebe / die Men-
 schen / und viel mehr Christen
 untereinander verbinden / und zu
 einem gemeinschaftlichen Ge-
 fühl ihres Elendes bewegen soll.
 Des ist eine schwere Lektion / die
 Paulus selbst denen Ephesern noch
 einzuschärffen nöthig erachtete :
 Alle Bitterkeit, und Grimm,
 und

und Zorn, und Gesechrey, und
 Lasterung sey ferne von euch
 sampt aller Bosheit. Seyd
 (werdet) aber untereinander
 freundlich, hertzlich, und
 vergebet einer dem andern,
 gleich wie Gott euch verge-
 ben hat in Christo, Cap. IV,
 31, 32. Der Herz hat es zuvor
 bezeuget / daß in den letztern
 Tagen die Liebe in vieler
 Herten erkalten werde, Matth.
 XXIV. 12. daher es euch nicht
 wundern darff / wenn ihr zu die-
 ser zeit allenthalben in Liebe er-
 kaltete Herten antreffet: Ja
 es ist vielmehr ein wunder / daß
 ihr auf eurer Reise noch so vie-
 le warme Herten gefunden / die
 sich in Liebe zu euch gewendet
 haben; da sonst fast ein jeder
 nur auf das Seine sibet / wenige
 aber auf das / was des andern ist /
 ein Auge schlagen.

Es

Es ist jetzt nicht mehr / wie
es bey den ersten Christen war /
da sich die kalten Heyden bey
der Christen Feuer wärmen
fonten ; ich meyne / daß sie
durch die liebeiche Aufführung
der Christen von der Krafft und
Wahrheit des Evangelii oft
gefühlich überzeuget wurden.

Was die Heyden damals von
dem reinen Liebes=trandel der
Christen mit Verwunderung
sagen mußten: Sehet doch,
wie sie sich untereinander so
lieb haben ! das sprechen sie
jetzo gantz anders aus. Beydes
in Ost=und West=Indien fla-
gen die Heyden über das rohe
und freche Leben der Christen.
Sehet ! sagen sie / wie sie sich
untereinander hassen / beneyden /
rauffen und schlagen ! Sehet /
wie sie geitzen / wuchern / und
andere umb das ihre bringen !
Se-

Sehet! wie sie in Wollust und
Völlerey leben.

Aber auf das vorige zu kom-
men / so muß ich das hier wie-
derholen / was droben bereits
erwehnet worden. Ihr müsset
auch dasjenige / worin ihr achtet/
daß zu hart mit euch verfahren
sey / nicht ohne Nutzen vorbe-
gehen lassen. Ihr müsset es
auf die Wage des Heiligthums
legen / und mercken / ob ihr so
viel Gedult und Demuth gehabt /
daß diese jenes überwogen habe?
Ihr müsset nicht an der äussern
Plage / vielweniger an der
Creatur / die euch selbige zu-
zufügen scheint / behängen blei-
ben. Sehet auf euren eignen
inwendigen Grund. Wie! wenn
etwa ein und andere unlautere
Absicht euch zu einer so weit-
läufftigen Reise bewogen hätte!
Vielleicht kan seyn / daß ihr
euch

euch einbildet / Güter und
 Aecker / Häuser und Gärten
 zu besitzen / und von den o=
 brigkeitlichen Lasten in Teutsch=
 land / euch loß zu reissen.
 Vielleicht hat sich mancher lau=
 ter gute Tage und viele Frey=
 heit versprochen. Allein was
 für gute Tage waren es? Sol=
 che gute Tage / die dem alten
 Menschen behagen; und solche
 Freyheit / dadurch dem Fleische
 Raum gegeben wird.

Nicht rede ich von euch allen
 geliebte Freunde! Ich habe noch
 vor eurer Abreise einige unter
 euch kennen gelernet / die Gott
 von Hertzen suchten / und ihr
 Auge bey solcher äussern Ver=
 änderung auf etwas bessers ge=
 richtet hatten. Solche werden
 mit dieser Erinnerung im ge=
 ringsten nicht gemeynet. Ja
 auch diejenigen / die solcher unnor=
 dent=

dentlichen Absicht sich würcklich haben schuldig gemacht / dörfen nicht gedenccken / als ob ihnen ihre Gebrechen aus einem lieblosen Gemüthe vorgerücket würden: Vielmehr mögen sie glauben / daß ihnen dieser Winck aus mitleidigem Hertzen gegeben werde / ob sie etwa die Stunde der Heymsuchung noch erkennen / und was zu ihrem wahren Frieden dienet / erwegen wolten. Rechtschaffene Liebe hat allemal wahrheit und Saltz bey sich.

Gedenccket lieben Freunde / wie gefährlich es sey / alles in der Welt nach seinem natürlichen Sinn zu haben / und ohne Hinderniß von der verbotenen Frucht zu essen? Im gegentheil / wie heylsam es sey / wenn der Herr dem lüsternden Fleische den Weg verleget / und gleichsam

sam eine Wand von Dornen
ihne vorzihet / daß es zum we-
nigsten nicht ohne Ritzen und
Wunden an die geliebte Frucht
anbeissen könne. Ist die Seele
bey dieser Übung getreu / so
wird ihr die Liebe Gottes mit
der Zeit eine Bitter-süßle Liebe
werden. Bitter ist sie dem un-
gebrochenen Sinn / der bey sei-
ner ungebundenen falschen Frey-
heit keinen Gegenstand leiden
kan. Süß ist sie dem neuen
und himmlischen Willen / der
auß dem Vntergang des alten
Adamischen Willen Krafft
schöpffet. Gewis / so lange wir
noch finden / daß sich der Herz
uns gleichsam in den Weg stel-
le / umb den Trieb des verkehr-
ten Eigen-willens zu brechen /
so lange haben wir ein Merck-
maal / daß er auch noch Gnade
übrig habe / nach welcher er gerne
B an

an unsern Seelen arbeiten/ und sie vom Verderben herumholen wolle. Dahingegen der Mensch/ dem nach dem Fleische alles gelinget/ und der nicht wie andere Leute/ im Elend ist / inßgemeyn einem Viehe gleich wird / so in aller Bauch=fülle auf den Schlacht=Tag gemästet wird.

Nach dem euch nun der Herz durch manche Gefahr/ Kummer und Elend endlich nach West=Indien, und also dem Ziel eurer Reise gebracht hat; so habt ihr nun theils die vorigen Wege/ durch welche ihr gangen/ theils die neuen/ in welche ihr getreten seyd / mit Fleiß zu überlegen / und euch zu neuen Versuchungen gefast zu halten. Wollt ihr Gottes Diener und Dienerinnen seyn / so schicket euch / wo ihr auch seyd / zur An=

Anfechtung. Eine neue und ungewohnte Lebens=Arth wird neue und ungewohnte Versuchungen nach sich ziehen: Daher diejenigen / die etwas bessers geschmacket haben / als was West=Indien geben kan / desto fleissiger zu wachen haben.

Fället euch etwas zu von den Dingen dieser Welt; so gedencket / daß euch auch mit demselben allerley gefährliche Sichtungungen zufallen. Wenige sind bey irdischem Reichthum besser / viele aber schlimmer worden.

Bleibt ihr aber arm / so werdet ihr auch dabey etwas finden / womit ihr werdet zu kämpfen haben. Der Gott dieser Welt verbirget seine Netze beydes im Reichthum und Armuth / im Mangel und Ueberfluß. Das sicherste ist / daß man mit Paulo lerne / bey welchem man

B 2

ill,

ist, ihm genügen zu lassen.
 Kein Orth ist an und für sich
 selbst frey von den Stricken des
 Argen. Er schlich in das Pa-
 rad es/ und berückte den ersten
 Menschen in seiner Unschuld/
 und bey seinem unschuldigen
 Ackerbau: Wie viel mehr wird
 er nun seine Macht und List an
 den Einwohnern der Erde auf-
 üben/ nach dem beydes diese
 und jene in einen tieffen Fluch
 verwickelt worden?

Ich erinnere mich wohl/ wie
 mir etliche von euch gesagt/ daß
 der Ackerbau gleichwohl eine
 gar unschuldige Arbeit sey;
 da hingegen fast alle Künste und
 Handwercke wegen der vielen
 Greuel und Unordnungen/ die
 darin getrieben wurden/ in sol-
 chem Verderben lägen/ daß ein
 Christ/ der umb das Heyl seiner
 Seelen hertzlich bekümmert ist/
 bil-

billich Bedencken trüge / in dieselben sich einzulassen.

Nun ist nicht zu leugnen / daß der Ackerbau eine der unschuldigsten Handthierungen im menschlichen Leben sey. Man kan bey demselben der vielen liederlichen Zunft-Gesetze und anderer ärgerlichen Gewohnheiten / womit die nützlichsten Handwercke besudelt werden / entübriget seyn. Man kan des Segens Gottes im leiblichen genauer wahr nehmen. Man ist nicht so viel böser Gesellschaft unterworffen / wodurch gute Sitten so leicht verdorben werden. Man kan bey den sichtbaren Wercken der Schöpfung in den unsichtbaren Schöpfer desto eher aufsteigen: Und was dergleichen geistliche Vortheile mehr sind / die ein suchendes Gemüth eher bey dieser /

B 3

als

als einer andern Lebens=Arth /
finden dörrfte.

Ungeachtet aber dieser und
anderer Wohlgemeynten Ge=
dancken und Vorstellungen / so
schwebet doch der Mensch in
beständiger Gefahr: es sey dann/
daß sein Auge recht lauter und
einfältig sey. Das böse und
aufleberische Hertz verdirbet al=
les. Die unschuldigsten Wercke
werden durch die eigensüchtigen
Begierden befleckt.

Ihr wisset / wie sich jene
durch ihren Acker=bau und
Vieh=handel von dem Genuß des
grossen Abendmahls außschlossen.
Der eine sprach: Ich habe
einen Acker gekauft, und
muß hingehen und ihn bese=
hen: ich bitte dich, entschul=
dige mich. Der andere sprach:
Ich habe fünf Joch Ochsen
gekauft, und gehe hin, sie zu
be=

befehen; ich bitte dich entschuldige mich. Sie hörten den Gnaden=beruff wohl/ der an sie erging; aber die armen Leute waren mit ihrer Liebe in den Acker=bau und die Vieh=zucht dermassen verwickelt/ daß sie des Herrn Einladung nicht achteten / auch daher sein Abend=mahl nicht schmäckten.

Ihr wisset auch / was für ein Gericht jener reiche Mann sich auf den Hals zog / da sein Feld wohl getragen hatte / Luc. XII. v. 16. Er machte in sich selbst unendliche Schlüsse / (v. 17) da ihm so viele Früchte gewachsen waren / und vertieffte sich vergestalt in die Korn=und Acker=liebe / daß er mit seinen Gedanken und Anschlägen schon auf viele Jahre vorauslief / und sich in der Einbildung des künftigen Genusses erquickte. Er

war ein Bauch-und Mammonz-
 knecht mitten in dem an sich
 selbst unschuldigen Acker-bau.
 Er wurde bey der Erde gantz
 irdisch / und ein rechter wohl-
 lüstiger Land-salle, der alles zu
 sich reisset / und andern nichts
 gönnet. Auf allen seinen Wor-
 ten leuchtet der Geist der Ei-
 genheit hervor. Gottes wird
 gar nicht gedacht / daß der ihm
 seine Aecker gesegnet habe / und
 seine Früchte gerathen lassen.
 Er meynet / ihm sey alles /
 dem dürfftigen aber nichts auf
 seinem Acker gewachsen. Es
 heist immer: meine Früchte /
 meine Scheunen / meine Güter /
 meine Seele. Kein Wort
 von Gott und dem Nächsten!

Was ist aber schrecklicher/
 als dergestalt vom Schöpffer
 sich los reissen / und mit sich
 selbst / und der Creatur so schänd-
 liche

liebe Abgötterey treiben? Gott sollte der oberste Eigenthums-Herr / der Mensch aber nur ein Hauß-halter seyn; daher sollte dieser auch nicht nach eigenem Willen mit der Creatur umgehen / vielweniger alles zu sich allein raffen.

Hier mag man sich der Worte Syrach's / (Cap. XI. v. 14. --- 20.) mit Fleiß erinnern / und Gott dem Herrn alles zuschreiben lernen: Es kommt alles von Gott, Glück und Unglück, Leben und Todt, Armuth und Reichtum. Den frommen gibt Gott Güter die da bleiben, und was er beschereet, das gedeget immerdar. Mancher karget und sparet, und wird dadurch reich, und dencket, er habe etwas für sich bracht, und spricht: Nun will ich gut Leben haben, essen.

B 5

und

und trincken von meinen Sü-
tern, und er weiß nicht, daß
sein Ständlein so nahe ist,
und muß alles andern lassen
und sterben. Wer dieser Er-
innerung nach zu kommen
trachtet / und sich vor Gott als
seinem Ober-Herrn von Herten
demütiget / der wird für dem
bösen Grunde der Eigen-Liebe
und des Eigen-Nutzens / in wel-
chem keine Ruhe ist / bewahret
werden.

Ich sage; in welchem kei-
ne Ruhe ist: Denn so bald
der Mensch Eigenthums-Herr
über etwas seyn will / setzet er
seine Gemüths-ruhe in die äus-
serste Gefahr. So bald das
Eigenthum / so er in sein Gemüth
gelassen / verlohren gehet / gehet
auch seine Ruhe verlohren.
" Wer aber (wie ein erfahrner
" Christ davon schreibet /) ei-
" nem

„ nen übergebenen / oder gelas=
 „ senen Willen hat / dem ist
 „ lauter Himmel / was ihm ü=
 „ berkommt : (begegnet) Denn
 „ was ihm überkommt / das ist
 „ ihm alles Gott / und Gott
 „ ist der Himmel. Was diesem
 „ wiederfähret oder geschicht / es
 „ sey Gemach oder Ungemach /
 „ Fried oder Unfriede / Reich=
 „ tum oder Armuth / Bitter
 „ oder Süß / Hitz oder Kälte /
 „ Hunger oder Durst / Ehre o=
 „ der Schande ; so ist's ihm
 „ doch alles Gott / und verhal=
 „ ben Himmel. Aber ehe man
 „ solchen gelassenen Willen ü=
 „ berkommt / gehöret viel dazu /
 „ und nimmt Zeit. Wer den
 „ übergebenen Willen nicht hat /
 „ und wäre schon ein Ding an
 „ sich selbst Freude / so ist's ihm
 „ doch Pein und Hölle / wenn
 „ es wider seinen Willen ist.
 „ Da=

“ Darum muß der eigene
 “ Wille übergeben seyn, und
 “ da gehöret Übung zu.

Was nun der Mensch in
 solchem eigenen Willen ohne
 Absicht auf Gott und den Näch-
 sten / wirket / das ist ihm
 Sünde / sollte das äußerliche
 Werck in sich selbst auch noch
 so unschuldig seyn. Aus die-
 sem Grunde spricht Salomon
 Sprichw. XXI. v. 4: Das
 Pflügen des Gottlosen ist
 Sünde. †

Was ist unschuldiger als
 pflügen? und doch istz dem
 Sünde/ der in seinem unwieder-
 gebornen Stande/ und also nur
 für sich selbst/ pflüget und a-
 cket. Es hat aber der h. Geist
 dieses Wort gebraucht / umb
 alles

† Also hat es die engelsche und andere
 übersetzungen nach dem Grund-Text gege-
 ben; *The plowing of the wicked is Sin.*

alles Tichten und Trachten /
 Handel und Wandel / Wollen
 und Wircken eines natürlichen
 Menschen / darunter als sünd-
 lich und verwerflich vorzustel-
 len / und auch die best-scheinen-
 den Wercke ohne Ausnahme zu
 richten; als welche nichts tau-
 gen / so lange sie Eigen-lieb
 und Eigen-nutz zum Grunde
 haben. Das Hertz muß auch
 hier durch den Glauben erst
 gereiniget / und selbst ein guter
 Acker werden / wenn es dem
 äussern Acker und Dingen die-
 ser Welt im Segen vorstehen
 soll.

Und wie habt ihr geliebte
 Freunde / so hohe Ursach / euch in
 einem heydnischen Lande eines
 lautern und rechtschaffenen
 Wandels zu befleißigen! Hie-
 durch würde der Nahme Christi /
 der durch das ärgerliche Leben
 derer

derer die sich nach ihm nennen /
unter den Heyden verhaft und
stinkend gemacht / wieder geeh-
ret / und von der angethanen /
Schmach gerettet werden.

Viele Sünden und Eitelkeiten
haben die so=genannten Christen
beydes in Ost=und West=Indien
bekant gemacht / die vorher unter
den Heydnischen Einwohnern
wenig / oder gar nicht bekant wa-
ren. Mollerey, Lügen und
Erliegen, sind Sünden / davon
die meisten Heyden in West=
Indien nicht eher etwas wu-
sten / biß die Christen unter sie
kamen / und jene zu Ausübung
dieser Sünden verleiteten. Hie-
durch empfing die Lust auch bey
den Heyden. Der innere Sünden=
Saame wurde durch das schänd-
liche Exempel der Christen zur
Aufgeburch gereizet. Auf diese
weise haben viele Christen durch
ihre

ihre mehr als heydnische Auf-
 führung die Heyden sündigen
 gemacht / und dadurch Gottes
 Gericht auf sich und die ibrigen
 gehäuffet. Der theure Name
 CHRISTI ist hiedurch ein
 recht Spott-nahme unter den
 Heyden worden; und die sich
 nach seinem Namen nennen /
 werden wegen ihres ärgerlichen
 Wandels von den ehrbaren Hey-
 den als ein Vnflath verabscheu-
 et. Etliche sagen frey heraus:
 Die Christen müßten von ihren
 Seelen Rechenschaft geben,
 weil sie selbige verdorben hät-
 ten. Andere führen wie ein
 Sprichwort im Munde: Hey-
 nestu, dals ich ein Christ sey,
 und dich zu betriegen gedenz-
 rke? Welches zeigt / daß die
 Christen nicht nur ärger als die
 Heyden / sondern auch durch
 langes

langes sündigen ein Sprichwort
unter diesen geworden seyn.

Da ich nun weiß / daß etliche
suchende und redliche Gemüther
unter euch seyn / so nehme ich
Freyheit / diesen / als die den besten
Weg eingetreten sind / inson-
derheit zu zureden; weil selbige
allein geschickt sind / Christi
Nahmen von der Schmach / so
ihnen die falschen Christen an-
gethan / wieder zu retten. Eu-
er gantzes Leben / Wandel und
Umbgang muß ein Leuchter
seyn / auf welchem Christi
Nahme und Krafft / Liebe und
Demuth / Gedult und Sanft-
muth / leuchte / und denen die
umb euch sind / in die Augen
falle.

Es seyen diese nun eigentliche
Heyden / oder so-genante Chri-
sten bey einem heydnischen
Wan-

W
no
die
suc
S
der
Si
fla
fre
da
U
du
pe
(ge
der
ley
Ge
nis
bes

wi
ger
W
die

Wandel / so wird euer Liecht noch manchem zur Ueberzeugung dienen am Tage der Heymsuchung. Sonst ist nach der Schrift derjenige ein Heyde / der in der Eitelkeit seines Sinnes wandelt; dessen Verstand verfinckert, und der entfrembdet ist von dem Leben das aus Gott ist, durch die Unwissenheit so in ihm ist, durch die Blindheit seines Hertzens. Welcher rucklos (gefühllos) ist, und ergibt sich der Anzucht, und treibt allerley unreinigkeit samt dem Geitz; wie Paulus diesen heydnischen Wandel der Länge nach beschreibet / Eph. IV. 17. --- 19.

So befiehet auch Petrus / daß wir die übrige Zeit nicht zubringen sollen nach heydnischem Willen, und setzet hinzu / daß dieser bestehe in Anzucht, Lüsten,

ken, Trunckenheit, Fresserey,
Saufferey und greulichen Ab-
göttereyen, 1 Pet. IV. 2.

O wie viele findet man solcher
Heyden mitten unter denen /
die sich nach Christi Nahmen
nennen! Wnd sollte man nicht
Christen antreffen / (wie droben
erwehnet /) die viele solcher La-
ster und Eitelkeiten unter den
Americanischen Heyden erst in
den Schwang gebracht haben/
auch sich solcher Schande als
einer sonderlichen That / noch
wohl rühmen dörfen? Solche
Leute sind wie die zu Sodom /
die ihr gottlos wesen kein hehl
hatte.

Was muß aber nun geschehen/
so endlich die armen Heyden
durch der Christen Wandel nicht
mehr geärgert / sondern erbauet
werden sollen? Antwort: Die
Christen müssen aufhören/ heyden-
misch/

nich
ben
wer
wer
aus
die
gep
flau
ster
göt
den
Leb
Kon
ihre
zeu
wiss
hin
lisch
den
des
nigt
gan
Se
von

nisch / ja überheydnisch zu leben / dann (und nicht eher /) werden die Heyden Christen werden. Die Eitelkeit muß aus dem Sinne gefeget / und die Wahrheit wieder hinnein-gepflantzet werden. Der Verstand muß von heydnischer Finsterniß gereiniget / und von göttlichem Lichte bestrahlet werden. Die Christen müssen dem Leben des wahren Gottes nahe kommen / und die Heyden von ihrem abgöttischen Wesen überzeugen. Die Blind-und Unwissenheit des Hertzens muß hinweggethan / und ein himmlisch Erkentniß angezündet werden. An statt der Unzucht / des Geitzes / und anderer Unreinigkeiten / muß nun ihr Umgang züchtig / ihr Wandel ohne Geitz / und ihr gantzes Leben von heydnischen Unreinigkeiten ent-

entfernet werden. Wo sich nun dieser lautere Evangelische Wandel zeigt / da ist Christus recht gelernt. Ein solcher kan dann auch Christum in Worten und Wercken wieder lehren / und von der Wahrheit seines Todes und Auferstehung / ja seines gantzen Verdienstes / ein reales und kräftiges Zeugniß ablegen.

O was eine gesegnete Wirkung würde ein solcher Wandel bey Heyden und heydnischen Christen haben! Wo sich die Wahrheit des Evangelii im Leben, Leiden, Worten und Wercken offenbaret / da hinterläßet sie auch oft bey rohen Gemüthern eine verborgene und tief-eindringende Ueberzeugung / und zündet bey manchem ein Feuer an / so sich nicht so leicht dämpfen läßet. Ein frecher und wohl-

wo
ho
sto
W
thi
sch
che
M
ster

Se
ge
ein
erst
Eb
fan
fle
end
tig
ma
gel
mi
ist
che

wohlküstiger Felix muß bey An-
 hörung des Zeugnisseß von Chri-
 sto/ erschrecken/ und ein stolzer
 Agrippa beynahe zum Christen-
 thum beredet werden. Es ist
 schwer/ wider einen solchen Sta-
 chel lecken/ als der sich in des
 Menschen Gewissen und inner-
 sten Seelen-grund ersencket.

Hier ist das Reich Gottes ein
 Senff-korn. Es ist im Anfan-
 ge sehr klein/ aber doch hat es
 eine Schärffe/ die sich flugs im
 ersten Geschmack äussert. Das
 Evangelium von Christo ist an-
 fangs in seiner Gnaden-wirckung
 klein und gering; bricht aber
 endlich durch/ und wird kräft-
 tig auß der Schwachheit. Es
 mag auch hier heissen: Es wird
 gelaet in Schwachheit, und
 wird auferstehen in Krafft. Es
 ist wie die kleine Wolcke/ wel-
 che Elia Knabe als eines Man-
 nes

nes Hand aus dem Meer sahe
herborgehen / die sich aber her-
nach / ehe man sichs versah /
überall ausbreitete. Es ist wie
die Morgen-röthe / so noch kein
volles Liecht darreicht / aber doch
ein Vorbothe des Tages ist / und
von der herannahenden Sonne
zeuget / die endlich alles mit
ihrem Liechte erfüllet / und mit
ihrer Wärme ernehret.

Lasset doch wehrte Freunde
diese Krafft des Evangelii auch
in euch wirken / und durch euch
leuchten. Wie! wenn das
Liecht des Evangelii auch in
Welten aufgehen sollte / und ihr
unter den ersten Kindern und
Zeugen des Liechts erfunden
würdet! Eine grosse Würde /
der ihr euch nicht schämen dörf-
fet! Es ist dieses die beständige
Ordnung des Herrn gewesen.
Wenn ein Volk das Evangelium
Christi

Ch
ode
dig
ist
und
der
dra
sey
ten
ang
es
den
sein
ber
ih
zu
ner
Ch
erb
den
St
che
ges

Christi auf Muthwillen gezogen/
 oder nach demselben nicht wür=
 diglich gewandelt hat; von dem
 ist der Leuchter hinweggestossen /
 und an einem andern Orthe wie=
 der aufgestellet worden. Sehet
 drauf / daß ihr unter den ersten
 seyd / die in West=Indien leuch=
 ten / und die Wahrheit des Eb=
 angelii ausbreiten. Dann wird
 es von denen umb euch wohnen=
 den Heyden heißen: Wir haben
 keinen Stern gesehen im A=
 bend=lande, und sind kommen,
 ihn anzubethen.

Ihr müßet euch als Steine
 zubereiten lassen / woraus zu sei=
 ner Zeit der lebendige Tempel
 Christi in West=Indien könne
 erbauet / und zugerichtet wer=
 den. Ihr müßet Holtz und
 Steine zusammentragen / (wel=
 ches auch zur Zeit der Gerichte
 geschehen kan/) und euren Nach=
 kom=

Kömlingen Vorrath schaffen /
woraus / wenn die Gerichte vor=
über sind / der Tempel des Neu=
en Testaments in Ruhe und
Friede könne aufgeföhret werden.

Habt ihr nach eurem auß=
sern Leben mehrere Freyheit in
West=Indien gefunden / so las=
set euch selbige auch zu einer
mehrern Heiligung dienen; kei=
nesweges aber lasset dadurch
dem Fleische zur Sicherheit und
andern Sünden/ Raum gegeben
werden. Was würde euch die
äußere Freyheit helfen / so ihr
Knechte und Mägde der Sünde
blijebet / und euer Hertz von der
Welt=und Creatur=Liebe liesset
gefangen halten? Ihr wisset /
wie Achan, da er bereits durch
so viele Gefahren gangen / und
ins gelobte Land kommen war /
sich dennoch gelüsten ließ / seine
Hand nach verbothenem Guth
aus=

anzustrecken. So ist der Mensch
nie ausser Gefahr / er mag
seyn in welchem Theile der
Welt er auch wolle. Es kan
ihm die Creatur (wie droben er-
wehnet/) zum Strick / und er
selbst im Ansehen derselben ge-
fangen werden.

Diejenigen die unter euch
darin eines Sinnes sind / daß
sie am ersten nach dem Reich
Gottes trachten / die bestreben
sich doch dahin / daß sie im Geist
der Liebe immer inniger zusam-
menfliessen / und **E I N S**
werden; auf daß die Ungläubi-
gen von der Sendung Christi/
und dem grossen Werck der Er-
lösung / durch solche brüderliche
Einträchtigkeit überzeuget wer-
den/ Joh. XVII. 21. Denn fället
diese Einträchtigkeit hinweg / so
fället ja das hinweg / wodurch
die Welt von der Wichtigkeit
E und

und Wahrheit christlicher Religion aufs bündigste belehret werden soll. Wo rühren aber die Trennungen der Gemüther anders her/ als aus dem bösen Grunde der Eigen-liebe, die beydes im Geist-und leiblichen sich über andere zu erheben suchet?

Es ist bekant/wie dort zwischen Abrahams und Lots Hirten Hader und Zank entstand/ da etwa des einen Vieh bessere Beyde hatte als des andern. Und ist bedenklich/ daß der Geist Gottes (1 b. Mos. XIII. 7.) mitten in Erzählung solcher Geschichte/ diese Worte eingerücket hat: zu der zeit wohnten die Cananiter und Phereäiter im Lande. Wobey ein Gottseliger Mann die Gedancken hat/ daß selbige Worte gleichsam un-
 vermuthet eingeschoben/ andeuteten / “ wie ärgerlich es
 “ sey/

„ sey / daß das Volck Gottes
 „ in einem frembden Lande ha-
 „ dere und zäncke; und zwar
 „ da die Heyden / (welchen jene
 „ mit einem unsträflichem
 „ Wandel vorleuchten sollten /)
 „ so nahe umb sie waren / ihre
 „ Unordnungen sahen und hö-
 „ reten / und dadurch mit Haß
 „ und Unwillen wider die wah-
 „ re Religion eingenommen
 „ wurden. Die Feinde der
 „ wahren Religion werden sich
 „ nicht leicht überzeugen lassen /
 „ daß da die rechte Kirche und
 „ Tempel Gottes erbauet wer-
 „ de / wo ein solch Getöse und
 „ Geraße von Streiten und
 „ Zäncken gehört wird. Kon-
 „ te der Bau Babels bey Ver-
 „ wirrung der Sprachen nicht
 „ vollzogen werden, wie sollte
 „ denn Zion bey Trennung der
 „ Hertzen sich bauen lassen?

„ Gott ist nicht in dem Sturm=
 „ winde unruhiger Zerrüttun=
 „ gen / wohl aber im sanften
 „ Sausen der Liebe und Ber=
 „ träglichkeit. Je näher die
 „ Linien das *Centrum* oder den
 „ Mittel-punct bereiken / je
 „ näher kommen sie aneinan=
 „ der: Also je mehr sich die
 „ Seelen mit Christo / dem
 „ Grunde des Heyls / vereinigen/
 „ je inniger fließen sie auch un=
 „ tereinander zusammen. Wenn
 „ die Gemüther durch Zorn /
 „ Hader / Neid und Argwohn
 „ getrennet sind / kan sie der
 „ allgemeyne Seelen-feind desto
 „ eher unter sein Joch bringen.
 Lasset diese wohlgemeynte Er=
 mahnung von rechtschaffener
 Liebe / so viel mehr bey euch an=
 schlagen / so viel mehr derselben
 insgemeyn zu wider gelebet wird.
 Ich weiß ihr seyd nicht alle in
 ei=

einerley Religions-Form erze-
gen: Sollte aber dieses die Lie-
be im geringsten unter euch
hemmen und hindern? Wer die
beste Religion haben will/ der
muß ja die meiste Treue/ die
hertzlichste Erbarmung/ das in-
nigste Mitleiden/ andern bewei-
sen/ und gegen den/ den er für
irrig hält/ desto mehr in Liebe
ausfließen. Lasset die vielen
unnützen Streitigkeiten in der
neuen Welt nicht fortgesetzt
werden/ die bishero in der alten
mit solcher Hefftig-und Lieble-
sigkeit getrieben worden. Las-
set diese als Todten-Sebeine in
der alten Welt begraben bleiben.

Ihr seyd droben erinnert
worden/ daß ihr Holtz und
Steine anschaffen sollet/ wo-
raus der Tempel Gottes zu sei-
ner Zeit könne erbauet werden.
Ihr wisset aber/ daß dort Sa-

lomonis Tempel in solcher Stille
erbauet wurde / daß man weder
Hammer noch Beil / noch ir-
gend ein eisen Gezeug im bau-
en hörete. Wie viel mehr soll
der geistliche Tempel im neuen
Bunde / im stillen Geiste / der
so köstlich vor Gott ist / voll-
endet werden.

Hiezu wird sehr forderlich
seyu / wenn ihr in eurem Umb-
gang miteinander von solchen
Dingen euch besprechet, darin
ihr alle eins seyd; und solche
beyseitsetzet, darin ihr vonein-
ander abstimmet. Wie denn
dieses eine sehr gemeyne / aber
doch sehr verkehrte Gewohnheit
ist / daß Leute auf solche Dinge
in ihren Unterredungen fallen /
darin sie verschiedene Meynun-
gen hegen / und solche fahren
lassen / darin sie etwa überein-
kommen. O daß die Menschen
daß-

daßjenige darin sie eins sind /
 nur erst ausüben möchten ; so
 würden sie auch nach und nach
 darin eins werden / worin sie bis-
 hero noch nicht übereinstimmen
 können. Zu dem Ende lasseteuch
 angelegen seyn / in der Liebe Got-
 tes, und denen daraus herfließ-
 senden Pflichten / von Hertzen
 eins zu werden. Wer muß
 nicht bekennen / daß wir Gott
 und den Nächsten lieben sol-
 len ? Wo sind aber die Folgen
 solcher Bekenntniß ? Wo ist
 hertzliches Vertragen / Mitlei-
 den / Vertraulichkeit / Verge-
 bung / und andere dergleichen
 Früchte / die auß dem durch die
 Liebe thätigen Glauben gebühren
 werden ?

Wie aber Abraham an ober-
 wehntem Orthe zu Unterhaltung
 der Liebe und Einigkeit die
 Haderer erinnerte / daß sie

Brüder seyn; so sollt auch ihr geliebte Freunde euch zu Gemüthe führen / daß ihr nicht nur nach der allgemeynen Ordnung der Schöpffung Brüder, sondern auch untereinander Landz-leute / und durch viele Leiden miteinander gangen seyd: Ob etwa durch diese und dergleichen Überlegungen eure Herzen möchten zusammengefasst / und in gemeynschafftlicher Liebe beständig erhalten werden.

Seliger aber würde eure Einigkeit seyn / wenn sie über die Natur steigen / und die neue Geburth in Christo / zum Grunde legen würde. Hiedurch würde das Band brüderlicher Liebe aufzinnigste zusammengezogen / und die Gemüther / vermittelst solcher geistlichen Verbindung / aufz genaueste verknüpfet werden. Selte dann auch noch zu zeiten
einig

einig Mißverständniß entstehen;
 so würden diejenigen / die von
 dem sanftten verträglichen Lie=
 bes-Geiste Abrahams am mei=
 sten geschmacket haben / am er=
 sten nachgeben.

Sehet wie sich Abraham vor
 Lot demüthigte: Stehet dir nicht
 alles Land offen? Lieber
 scheide dich von mir. Wiltu
 zur lincken, so will ich zur
 rechten: oder wiltu zur rech=
 ten, so will ich zur lincken.
 Der zu befehlen hatte / gehorchet.
 Der ältere unterwirfft sich dem
 jüngern. Der das beste Stück
 Land nach allem Recht der
 Vernunft hätte wehlen können/
 vergnüget sich mit dem/ das der
 andere nicht begehret. Hiemit
 aber bewiese Abraham / daß er
 schon zu selbiger Zeit des Neu=
 Testamentischen Geistes theil=
 hafftig worden / als welcher sich
 eher

eher unrecht thun lassen / als zu
Hader und Zank Anlaß geben
will. Die nun dieser Lindigkeit
und nachgebenden Liebe / die aus
Abrahams Exempel so herrlich
herborleuchtet / nach zu kom=
men trachten / die sind dann
auch in diesem Stück Abrahams
Kinder; deren Arth ist / daß
sie nicht auf das sichtbare / son=
dern unsichtbare sehen / und war=
ten auf eine Stadt / die einen
Grund hat / welcher Bau=mei=
ster und Schöpffer Gott ist.

Eine solche Betrachtung wird
das Hertz zu dem geistlichen
Segen der in Christo ist / der=
massen gewöhnen / daß man die
Dinge dieser Welt wie ein Pil=
grim / zur blossen Nothurfft ge=
brauche; nicht aber wie ein Be=
sitzer / im Eigenthum misbrau=
che. Als dort Jacob seine
Söhne segnete / so empfing ein
je=

jeder einen besondern Segen: Aber wenn Gott seine Kinder in Christo segnet / so segnet er sie mit allerley, oder vielmehr allem Segen in himmlischen Gütern / Eph. I. 3. Alle Schätze die in Gott sind / stehen der Seele in Christo offen: Sie gehet ein und aus im Hause des Herrn / und durchsuchet seine Geheimnisse; denn sie ist von Christi Freunden, der ihr alles kund thut / was er vom Vater gehöret hat. Lasset die Welt fluchen / schmähen und lästern. Wer will dem fluchen / den Gott mit allem seinen Segen segnet / und in Christo aufnimmt?

Doch setzet der Apostel als eine nötige Erinnerung hinzu: mit geistlichen Segen in himmlischen Gütern; damit ja niemand die hohen Verheissungen

gen des Herrn auf die hinfälli-
gen Güter dieser Welt ziehe.
Irdische Dinge und deren
Verheißungen gehören eher zum
alten Bunde; in Christo aber
soll nun alles neu und geistlich
werden. Viele von denen / die
nach der Zeit das Neue Testa-
ment erreicht haben / stehen
nach der innern Bewandniß des
Hertzens noch im alten Bunde /
und gaffen nach irdischen und
zeitlichen Gütern. Sie wollen
Länder / Güter und Aecker be-
sitzen und unter sich theilen.
Solche werden hier vom Apo-
stel erinnert / daß sie des geist-
lichen Segens in himmlischen
Gütern nicht vergessen / noch
ihr Hertz von der Last der Welt
beschweren lassen.

Gedencket hieran geliebte
Freunde! und laßet euer Auge
auf

auf diesen geistlichen Segen be-
 ständig gerichtet seyn. Samm-
 let davon einen solchen Schatz /
 daß / so ihr ja einiges leiblichen
 Segens unter den Heyden hab-
 hafft werden soltet / diese an
 euren geistlichen Gaben wieder
 theil nehmen mögen. Erweget
 wohl / daß euer geistlicher und
 inwendiger Beruff eurem äussern
 Beruff Schrancken und Ord-
 nung / die er nicht überschreiten
 darff / stellen müsse. Ihr seyd
 beruffen zur ewigen Herrlich-
 keit Gottes / 1 Pet. V. 10. und
 zur Gemeinschaft unsers
 Herrn Jesu Christi, 1 Cor. I.
 9. Lasset das Kleynd / welches
 euch dieser himmlische Beruff
 vorhält / (Phil. III. 14.) nie vor
 euren Augen weggerücket wer-
 den: Vielmehr bittet den Herrn/
 daß er euch den Geist der Weis-
 heit

heit und Offenbarung/ sampt er-
 leuchteten Augen eures Ver-
 ständnisses (Eph. I. 18.) schen-
 cken wolle / auf daß ihr erken-
 nen möget / welches da sey die
 Hoffnung eures Berufes / und
 der Reichtum seines herrlichen
 Erbes an seinen Heiligen.

Der äussere Beruf muß in die-
 sen hohen und herrlichen Beruf
 einfließen / und von selbigem
 sich regiren und beherrschen las-
 sen. Alsdann wird er geheiliz-
 get / und in göttlicher Ordnung
 geführet. Er ist dann Knecht
 im Hause des Herrn / und kan
 zu Verherrlichung Gottes und
 Erweiterung seines Reiches mit-
 wirken. Und gewis / daß vie-
 le ihre Hertzen so fest an das
 irdische kleben lassen / kommt
 daher / weil sie die Würde /
 Hoheit und Herrlichkeit / wozu
 sie

sie in Christo beruffen sind /
 nicht gnug erwegen. Man sol-
 te bisweilen ein Stündgen aus-
 setzen / darin man vermittelst
 einer hertzlichen Betrachtung /
 oder brüderlichen Unterredung /
 die Seligkeit so dieser Beruff
 vorstelllet / bey sich erneuere.
 Auf diese Weise würde Chri-
 stus immer mehr und mehr ver-
 kläret / und groß in der Seele
 werden: Wo aber Christus
 auserwehlt und köstlich ist / da
 wird das gantze Christenthum
 in allen dessen Stücken lieb-
 lich und leicht / und wird in
 der Seele ein Brunn des Was-
 sers / so in das ewige Leben /
 da es hergeflossen / wieder zu-
 rückquillet.

Wer wolte sich nicht freuen/
 wenn diese Wasser des Lebens die
 Wüsten heydnischer Hertzen
 be-

Beginnen anzufeuchten? Wenn
 der Geist Christi die dürren Tod=
 ten=gebeine in dem grossen Hey=
 denthum / anwehet / und einen
 lebendigen Odem in sie bringet?
 O sehet drauff! daß ihr unter
 den ersten seyd / die die Wüsten
 bauen / und das Feuer im Hey=
 denthum anzünden / welches der
 Herr anzuzünden kommen ist.
 Macht es nicht wie dort das
 träge Israel / die das Haus
 des Herrn wüste stehen liessen /
 und nur auf ihre eigene Häu=
 ser / und deren Bau bedacht wa=
 ren; aber auch dadurch nicht
 nur des geistlichen / sondern
 auch Leiblichen Segens verlu=
 stig gingen / Hagg. I. Ziehet
 den Bau Zions und eurer See=
 len dem Bau eurer Häuser und
 Aecker vor.

Wenn

Wenn ihr sehet/wie die Aecker
in *America* so lange wüste gelegen/
und keine gute Frucht getragen
haben; so lasset euch vermit-
telst solches äussern Anblicks in
euch selbst führen / und prüfet /
was für Früchte auf dem Acker
eurer Seelen bishero gewachsen
seyn.

Meine Lieben Freunde! Es
muß die Tenne einmal gefeget/
und das mit Dornen der Eitel-
keit bewachsene Hertz durchs
Gesetz umbgepflüget / und so-
dann mit dem unvergäulichen
Saamen des Evangelii besäet
werden. Selig ist der / den
der Herr bey seiner Zukunft
als einen fruchtbringenden Baum
in seinem Weinberge / und
als ein gesundes Waizen-korn
auf seiner Tenne antrifft. Ein
solcher wird selbst die Frucht
seiz

seiner Wercke essen in Ewigkeit. Wircket Speise nicht die vergänglich ist / und thut Gutes so lange ihr Zeit habt.

Seyd ihr nicht gnugsam mit Lehrern versehen / die euch das Wort Gottes verkündigten; so dringet mit eurer Glaubensbegierde desto eiffriger in den Herrn selbst ein. Er kan Wasser aus dem Felsen / und Manna in der Wüsten geben. Laßet die wenige Erkenntniß die ihr habt / zur Krafft und einem thätigen Christenthum bey euch durchbrechen / so wird solche Treue mit einem reichern Zufluß lebendiger Erkenntniß gekrönet werden. Seyd nur fleissig / denjenigen Willen Gottes / den ihr erkennet / zu thun / so wird euch auch der noch unbekante Wille geoffenbaret werden; also / daß ihr endlich mit Er-

Erkenntniß / seines Willens in
 allerley geistlicher Weisheit
 und Verstand erfüllet werdet,
 Col. I. 9. Der Her wird kei-
 nen Menschen verstossen / weil
 er diese und jenz Geheimnisse
 nicht erkant / wohl aber / weil
 er das nicht fleißig geübt / was
 er von seinem Willen und Be-
 gen gewußt hat. Mancher wird
 lüsteru nach Erkenntniß / versen-
 met aber dabey die Pflichten
 der einfältigen Liebe. so er dem
 armen Nächsten beweisen solte.
 Einem solchen wird seine Er-
 kenntniß ein verbothener Baum /
 an welches Frucht er den Todt
 essen kan. Es wird einmal
 nicht heißen: Was habt ihr ge-
 wußt; sondern was habt ihr
 gethan? Der Weg der Liebe ist
 zwar ein einfältiger Kinder-weg;
 doch findet man auf demselben
 die Perlen der größten Ge-
 heim-

heimnisse. Es ist auch der edelste Weg; weil er gerade zu Gott führet / der Liebe ist. Und wie nützlich ist es / daß man zu dieser Zeit den geraden und richtigen Weg suche / da in Religions-sachen alles zerüttet und verdorben ist.

Darum meine lieben Freunde ! Erbauet euch untereinander auf diesem allerheiligsten Glaubens- und Liebeswege. Nehmet immer zu im Werck des Herrn / und saet Saamen aus zur ewigen Erndte. An diesem grossen Erndte-Tage werden alle / die den Herrn treulich gesucht haben / aus Desten und Besten zusammen kommen / und ihre Garben / nach dem sie unter vielen Thränen reiff worden / mit Freuden bringen.

Ich habe euch dieses Wort geschrieben / nicht so wohl euch
zu

zu lehren / als in guter Mey-
nung zu ermahnen / und als
ein geringer Mit-Pilgrim auf
dem Wege nach jener Ewig-
keit / euch einen kleinen Liebes-
winck zu geben. Der Herr
wolle solches an euer aller See-
len überschwenglich lassen gese-
gnet seyn ! Der ich durch die Gna-
de desselben verharre

Sehr werthe Freunde /

Euer zu Liebe und Diensten

Stetswilliger

Londen den 12 Octobr.
1710.

Anth. Wilh. Böhme.

E N D E.

(66)

zu lehren / als in guter
man zu ermahnen / und als
ein geringer Witt-Pfand
dem Wirt nach jeder
Zeit / auch einen kleinen
reicht zu geben. Der
wille jedoch an einer
den abstrichunglich lassen
gestern! Nach durch die
in diesem verhar

Sehr werthe Freunde

Gut zu sie und Danks

Christwillig

Haben am 1. Decbr.
1771

Ant. W. W. W.

1771

10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20

